



1813

Die Grotte im Walde

Elise Sommer

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Sommer, Elise, "Die Grotte im Walde" (1813). *Poetry*. 1825.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1825

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Die Grotte im Walde

Meinem unvergesslichen Freunde Menken, vormaligen geheimen
Cabinetts-Secretair bei Friedrich dem Grossen

Hier weih' ich ein Oertchen zum Heiligthum mir,
Da herrschet die heimlichste Stille,
Und nirgend bespricht sich die Seele wie hier,
Da fesselt das Hohe der Wille!

Da schweben herauf aus dem Dämmer-Gefild
Die Geister der fröhlichen Jugend,
Da stralet, o Menken! noch heute dein Bild
Verkläret vom Glanze der Tugend.

Ich schiffe noch einmal mit dir, o mein Freund!
Auf silbernen Wogen zum Garten,
Wo Kunst und Natur sich mit Anmuth vereint,
Und Freunde uns fröhlich erwarten¹;

Wir eilen auf fliehenden Gondeln zurück,
Und lauschen den Sängern der Elbe;
Die ruhigen Wellen umfassen den Blick
Des Mondes am Sternen-Gewölbe.

Ich stehe noch heute, von Wolken verhüllt,
Mit dir auf den schwindelnden Höhen,
Die Seele, mit hohem Entzücken erfüllt,
Erlieget den Wonnen und Wehen;

Da schienen die Räume der Erde so klein
Den geistigen trunkenen Blicken,

1 Es war dies in dem gastfreien Lübeck, wo ich mit meinem Onkel *Brandenburg* und meinem Freunde *Menken* mehrere Wochen weilte, und öftere Exkursionen in der dasigen Gegend machte. Der hier genannte Garten liegt auf einer Insel unweit Lübeck in der Trawe. Seinem gütigen Besitzer, von dem wir mehrmals dorthin eingeladen waren, verdanke ich manche schöne dort verlebte Stunde.

Da wehten die Lüfte des Himmels so rein,
Uns hob ein ätherisch Entzücken.

Am lauten hochwogigten heiligen Meer²
Ergriffen uns gleiche Gefühle,
Da schwebten die Geister der Grösse umher,
Und scheuchten die irrdischen Spiele.

Schon längstens entflohen im Strome der Zeit
Die Tage, wo wir uns einst fanden;
Dies Kränzchen sey heute noch ihnen geweiht,
Das Freundschaft und Wehmuth dir wanden!

Hier schlang ich's, wo Opfer vom heil'gen Altar
Erfüllen ätherische Räume,
Hier wehen die Lüfte so lieblich und klar,
Wie rosige selige Träume.

Hier küsset die silberne Blüthe die Luft,
Hier wölben sich heilige Hallen;
Da wandeln Gestalten im glänzenden Duft
Vertraulich, wie Selige wallen.

Entbunden vom kleinlichen irrdischen Sinn
Vermählt sich das Schöne dem Grossen;
Hier winket der göttlichsten Freude Gewinn,
Hier prangen die lieblichsten Rosen.

Da wandeln so selig im dämmernden Thal
Vergöttert die himmlischen Musen,
Allmächtig belebet ihr blitzender Stral
Den glimmenden Funken im Busen!

Wie spricht da die Luft mit der Quelle so traut,
Beweht von der rosigen Blüthe;

2 Zu Dobberan bei Rostock.

Da regt sich so mancher harmonische Laut
Im selig bewegten Gemüthe.

Es wandelt im ewigen Kreislauf dahin
Die schäumende rieselnde Quelle;
So gleichen die Spiele des Lebens dem Sinn
Der wandelnden wechselnden Welle.

Es krachen die Donner, der Blitzstral versengt
Die durstigen Halme und Blätter;
Wie rieselt gleichtönig, von Kränzen umdrängt,
Die Quelle im tobenden Wetter!

66 So wallt unter Stürmen der Weise dahin,
Mit ruhigem gleichem Gemüthe;
Kein Wechsel erschüttert den männlichen Sinn,
Veredelt von Tugend und Güte!

Auf leisen Erinnerungs-Wogen zurück
Schiff sinnend der ernste Gedanke;
Da blitzt' durch die Zweige des Morgenroths Blick,
Vergoldet umarmt es die Ranke.

67 Die Hoffnung entreisst mir den neblichen Flor,
Sie führt mich an rosigen Banden,
Ich blicke zum friedlichen Hafen empor,
Wo fröhlich die Seligen landen! –